Morgen-Ausgabe. Nr. 108 Mittwoch, 4. März 1936

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 2.20, durch Postbezug RM. 2.20 einschließlich 61 Rpf. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Sachsens 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Kleysch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 4: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B, Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziff.-Gebühr 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Völkerbundsappell an die Kriegführenden

Einstellung der Feindseligkeiten verlangt

Genf, 3. März.

Zwischen dem französischen und dem englischen Außenminister ist am frühen Nachmittag eine Einigung über den Wortlaut eines Appells an die Kriegführenden, der dem Dreizehnerausschuß vorgelegt wurde, erzielt worden. Der Dreizehnerausschuß des Völkerbundsrates hat darauf im Sinne der zwischen Eden und Flandin erzielten Einigung einen Appell an die Kriegführenden beschlossen. Sie werden aufgefordert, die Feindseligkeiten sofort einzustellen und Friedensverhandlungen im Rahmen des Paktes zu eröffnen. Sie sollen sich zu dieser Aufforderung bis spätestens 10. März äußern.

Inzwischen Ruhepause in Genf

Der Beitrag, den Genf selbst zur Förderung der Friedensaktion leisten will, besteht lediglich darin, daß der Völkerbund bis zum 10. März in der Frage der Sanktionen nichts zu unternehmen gedenkt. Es sollen in dieser Zeit keine weiteren Beschlüsse gefaßt werden. Lediglich die Sachverständigen für die Durchführung der bisherigen Sanktionen sollen ihre Tagung fortsetzen. Weitergehende französische Vorschläge, die sich auf die gleichzeitige Aussetzung der Sanktionen und auf die Anerkennung der durch den italienischen Vormarsch geschaffenen Lage bezogen, sind zurückgestellt worden. Dagegen hat der englische Außenminister auf die Festsetzung einer kurzen Frist für die Beantwortung der Vorschläge — es war gestern auf englischer Seite von 48 Stunden gesprochen worden — verzichtet. Statt dessen hat man jetzt eine Woche Bedenkzeit bewilligt.

Außerdem verlautet, daß sich die Sachverständigen auf ausdrücklichen Wunsch des englischen Außenministers in der Zwischenzeit auch mit der Art der Durchführung der Oelsanktionen beschäftigen werden, damit diese Maßnahme gegebenenfalls sofort beschlossen werden könne.

*

Der Friedensruf des Völkerbundes, ohne nähere Vorschläge, nur mit der Aufforderung zur Einstellung der gerade jetzt für die Italiener günstig fortschreitenden Kampfhandlungen und mit der Einladung zur Einleitung von Friedensverhandlungen auf einer nicht näher bezeichneten Grundlage, ist mehr eine Verlegenheitsgeste des Völkerbundes, als eine aussichtsreiche politische Tat. Dieses Vorgehen erklärt sich aber zur Genüge aus der in unserem Leitartikel näher dargelegten peinlichen Lage, in die der Völkerbund durch die letzten italienischen Erfolge in Abessinien geraten ist. Auf der einen Seite haben sich die Sanktionen als unwirksam erwiesen, auf der anderen muß der gegenwärtig tagende Dreizehnerausschuß, um sein Dasein zu rechtfertigen, irgendwelche Beschlüsse über die Art der Fortführung der Sanktionen fassen. Leitet man den Abbau der Sühnemaßnahmen ein, dann laden sich die beteiligten Regierungen sofort den Zorn der antifaschistischen Linksparteien in ihren Ländern auf den Hals. Verschärft man die Sanktionen, dann sind unangenehme diplomatische Schritte Mussolinis, vielleicht sogar unter Einschluß des Völkerbundsaustrittes Italiens, zu erwarten. Unter diesen Umständen ist es für Genf allerdings das Bequemste, einen unbestimmten Friedensappell an die Kriegführenden zu richten und selbst inzwischen die Hände in den Schoß zu legen. Es sieht fast so aus, als ob Mussolini mit diesem Manöver noch einmal die Verantwortung für den Fortgang des afrikanischen Krieges aufgebürdet werden soll, um in der etwaigen Verweigerung einer Kampfpause die Rechtfertigung für spätere Sanktionsbeschlüsse zu finden, von denen in der Völkerbundsentschließung schon wieder drohend die Rede ist.

Für den italienischen Regierungschef ist es natürlich eine starke Zumutung, daß er ausgerechnet in diesem Augenblick, in dem die abessinische Front auseinandergebrochen ist, den Vormarsch seines Heeres aufhalten und den geschlagenen Heeren des Gegners Zeit und Ruhe zur Sammlung und zur Wiederherstellung ihrer Kampfkraft geben soll. Es hat auch nicht den Anschein, als ob man in Rom auf den ersten Anhieb geneigt wäre, den Abessiniern und den Genfer Ratsherren diesen Gefallen zu tun, denn das maßgebende „Giornale d'Italia" hat schon beim ersten Auftauchen der Gerüchte über einen Friedensappell des Völkerbundes abgewinkt mit dem Hinweis, daß Italien auch gegenüber den jetzt zu vernehmenden Friedensschalmeien ebenso unzugänglich bleiben werde, wie es früher gegenüber den pessimistischen Stimmungen über die Unmöglichkeit eines italienischen Sieges unzugänglich geblieben ist.

Allerdings ist das erst eine stimmungsmäßige und keine amtliche Stellungnahme Italiens. Diese wird wohl davon abhängen, ob die englischen und französischen Diplomaten in der Zeit bis zum 10. März Mussolini unter der Hand geeignete Vorschläge über eine Aufteilung Abessiniens machen, die der eingetretenen Kriegslage und den italienischen Kriegszielen genügend Rechnung tragen. Die Bedeutung der nächsten Vorgänge liegt deshalb wahrscheinlich mehr in dem, was hinter den Kulissen geschieht, als in den Geschehnissen auf der Genfer Bühne selbst.

Vernunft wird Unsinn

Es ereignet sich jeden Tag so manches in der Welt, was den mit Kenntnissen der Staatskunst nicht belasteten Mann auf der Straße, den Träger des gesunden Menschenverstandes, den Kopf schütteln und über das Wort des alten Schweden Oxenstierna nachdenken läßt von dem geringen Maß an Weisheit, mit dem doch die Welt regiert wird. In seiner Rede zur Eröffnung der Leipziger Messe hat Dr. Goebbels den Unverstand gegeißelt, der die Weltwirtschaft beherrscht. Es ist in der Tat so: Was in jedem einzelnen Land die klügsten Köpfe ersinnen, um die größtmöglichen Vorteile für ihre eigene Volkswirtschaft zu sichern, das führt im Rahmen der zwischenstaatlichen Beziehungen zum Rückschritt, zum Verfall und zur Verödung. Und das Endergebnis ist, daß Verarbeitungsländer wie Deutschland zur Erschließung eigener Rohstoffe übergehen müssen, während sich die alten Rohstoffländer gezwungen sehen, ihre Reichtümer zu vernichten, um das Angebot und damit die Preise in erträglichen Grenzen zu halten. Ein Musterbeispiel bietet die amerikanische Landwirtschaft. Auf Ausfuhr begründet, hat sie in den guten Zeiten die Welt mit Erzeugnissen von 75 Millionen Morgen Land beliefert. Heute sind davon 10 Millionen Morgen — Weizen, Baumwolle, Reis — als „überschüssig" eingepflügt, und die Regierung zahlt den Farmern Prämien, nicht für Leistungssteigerungen, wie wir sie in der Erzeugungsschlacht anstreben, sondern für jedes Stück Land, das brach liegen bleibt. Zu gleicher Zeit leiden aber in anderen Weltteilen Millionen Menschen bitterste Not, weil die gegenseitige Befriedigung der Bedürfnisse auf der Grundlage „Gute Ware — gutes Geld" unmöglich gemacht wird. Und da wundert man sich dann, wenn die Agenten des Bolschewismus in diesen notleidenden Erdteilen, wie in Südamerika und China, besonders willige Ohren finden und eine Revolution die andere jagt.

*

Nicht so klar zu übersehen, aber deshalb nicht geringer, ist der Unverstand, der in den Gefilden der reinen, der sogenannten „hohen Politik", die Welt in Unordnung bringt. Ein klassisches Beispiel erleben wir an dem gerade jetzt wieder in Genf tagenden Achtzehnerausschuß für die Sanktionen. Er wurde vor mehr als drei Monaten eingesetzt mit der Aufgabe, mit seinen Sühnemaßnahmen eine Generalprobe für die Fähigkeit des Völkerbundes zu liefern, blutigen Völkerstreit mit unblutigen Mitteln zu beenden. Und einige Genfer Mächte haben deutlich genug zu verstehen gegeben, daß es ihnen dabei weniger auf einen Erfolg gegen Italien ankommt, als auf die Erprobung eines Verfahrens, das sie gelegentlich auch gegen Deutschland anwenden wollen. Wie sieht nun das vorläufige Ergebnis dieses großangelegten Versuches, die Weltgeschichte in andere Bahnen zu zwingen, aus? Wenn die Herren im Sanktionsausschuß ehrlich sein wollen, dann müssen sie feststellen, daß die Sühnemaßnahmen ihren Zweck völlig verfehlt haben. Der Krieg in Ostafrika hat nicht aufgehört; die italienischen Heere schreiten, unbekümmert um die Sanktionen, von Sieg zu Sieg, und sind entschlossener als je, das von Mussolini gesteckte Kriegsziel mit den Waffen zu erkämpfen. Nationaler Opfermut hat sich internationalen „Kollektivmaßnahmen" überlegen erwiesen. Jeder italienische Erfolg in Abessinien ist ein Faustschlag ins Gesicht des Völkerbundes. Das wird in Genf nicht ausgesprochen, aber man fühlt es.

Dazu kommen noch auf der andern Seite der Sanktionsbilanz die Schäden, die sich die teilnehmenden Mächte völlig nutzlos selbst zugefügt haben. Im englischen Unterhaus mußte die Regierung kürzlich zugeben, daß sie Jugoslawien handelspolitische Vorteile zugebilligt hat als Entschädigung für die Ausfälle, die der jugoslawische Handel infolge der Teilnahme an den Sanktionen erleidet. Die Londoner Zeitung „Daily Expreß" schreibt dazu: „Italien wird grinsen", und fragt erbost: „Wie sieht das nun mit den armen Bergwerksleuten in Süd-Wales? Wer wird sie für die verlorenen Exporte nach Italien in Höhe von 300 000 Tonnen Kohle pro Monat entschädigen?" Und über die gleichartigen Sanktionswirkun-

Auch Ras Imru vernichtend geschlagen

Das letzte Stück der Nordfront bricht zusammen

Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB

Asmara, 3. März.

Nach den im Hauptquartier der Nordfront vorliegenden Meldungen ist die letzte abessinische Stellung an der Nordfront am Dienstag zusammengebrochen. Die italienischen Truppen haben die Armee von Ras Imru in der Stärke von rund 30 000 Mann am linken abessinischen Flügel nach dreitägigen blutigen Kämpfen im Schire-Gebiet westlich von Aksum vernichtend geschlagen. Die Abessinier gehen diesen Meldungen zufolge, von italienischen Bombengeschwadern verfolgt, in wilder Flucht über den Takazzefluß zurück. Die abessinischen Verluste sollen sehr schwer sein. Auf italienischer Seite waren an den Kampfhandlungen das 2. und 4. Armeekorps beteiligt.

Auf der Hochebene von Temblen haben das 3. italienische und das Eingeborenen-Armeekorps nach dem Sieg über Ras Kassa die Säuberungsaktion fortgesetzt. Verschiedene Stellungen, wie der Monte Andino und Enda Mariam Quoram wurden besetzt. Auf dem von den Abessiniern geräumten Gelände wurden Tausende von abessinischen Leichen und eine große Zahl von Verwundeten gefunden. Von den flüchtenden abessinischen Truppen wurden zahlreiche Waffen und Munition zurückgelassen. Unter der in die Hand der Italiener gefallenen Kriegsbeute befindet sich auch die Kriegskasse des abessinischen Heerführers mit vielen tausend Talern. Die italienischen Flieger berichten, daß von der abessinischen Nordfront nur noch demoralisierte Trümmer übrig geblieben seien.

Ein dramatischer Heeresbericht

Marschall Badoglio drahtet folgenden amtlichen italienischen Heeresbericht Nr. 144:

„Unsere Truppen setzen die Aufräumungsarbeiten auf dem Felde der Temblenschlacht fort, während die Flugwaffe die versprengten Feindestruppen nicht zur Ruhe kommen läßt. Der Feind versucht, über die zerklüfteten Steilpfade des Semiengebirges zu entkommen. **Die Verheerungen, die die Niederlage in den Reihen des Feindes angerichtet hat, erweisen sich stündlich als schwerer, wie zunächst angenommen. Der Feind verlor in der Schlacht mehrere tausend Soldaten. Unsere Verluste beziffern sich an Toten und Verwundeten auf 30 Offiziere, 450 Soldaten der Heimatarmee und 110 Askaris. Zwei italienische Flieger sind nicht zurückgekehrt. Zum erstenmal in der Geschichte des Kolonialkrieges wurde eine größere Aktion mit großen Truppenmassen durchgeführt, unter gleichzeitiger Mitwirkung von Artillerie kleineren und mittleren Kalibers und von Kampfwagen, während der Himmel von einer Wolke von Flugzeugen verdunkelt war.**

Alle diese Heeresbewegungen wurden in größter Ordnung durchgeführt. Sie überstiegen an Schwierigkeit das Vorstellbare. Das III. Armeekorps erreichte auf dem Vormarsch Gaela, während gleichzeitig die Autostraße durch ein schwieriges und rauhes Gelände vorwärtsgetrieben wurde. Täglich werden tausende Tonnen an Material jeder Art befördert. In zwei Fällen wurde ein ganzes Armeekorps einzig und allein mit Hilfe von Flugzeugen verproviantiert. Mehrere Batterien leichter Gebirgsartillerie wurden mit Hilfe von schweren Schleppern 510 Kilometer bei einer Tagesleistung von 150 Kilometer bis in die vordersten Stellungen gebracht. Von Massaua wurden binnen zwei Tagen auf den Autostraßen allein 1500 Maultiere auf Kraftwagen bis in das Kampfgebiet befördert."

Heute Gartenbeilage:

Garten, Blumenfenster und Kleintierzucht

Seite 5 und 6